

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **24 (1942)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben  
Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Winterthur  
Anfertigungs-Abnahme: Hauptstr. 11, G., Stöcklistr. 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Ronto VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur S. G., Telefon 22 52. Postfach-Ronto VIII 15 56

Infektionspreis: Die einseitige Annonzierung kostet für den Monat 15 Rp. für die Einzelnummer 80 Rp. für das Quartalsheft; Reflektoren: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. / keine Verbriefung / Lichtleit für Placierungsvorrichtungen der Inserate / Infektionspreis Montag 8 und

## Nachrichten der Woche

**Inland**

**Friedenspolitik:** Mit Wirkung ab 16. Oktober werden das Brot und alle Backwaren, welche rationierte Lebensmittel enthalten (Brot, Kuchen, Torten, Zwieback, Anisbrot, Waffeln usw.) und ab 1. November die Milch und Milchwaren rationiert. Ab 1. Oktober ist mit sofortiger Wirkung eine Abgabe und Steuererhöhung für Desinfektoren und Dauerfilmwaren verhängt worden. Die Brotration beträgt 225 Gramm pro Tag und Person; für Kinder ist sie abgesehen von 112,5 bis zu 325 Gramm; Milchmehle und Schokolade erhalten eine erhöhte Zulassung. Recht veränderliche Backwaren wie Biskuits, Kuchen usw. dürfen bis zum 18. Oktober ohne Ration bezogen werden. Zum Bezug von Brot und Backwaren berechnen bis Ende dieses Monats die blinden Coupons B. 3. Für den Oktober werden besondere Brot- und Milchkarten ausgeben.

Das eid. Volkswirtschaftsdepartement hat mit Wirkung ab 15. Oktober anstehende Vorschriften über die Raumbelastung erlassen.

Für den Verkauf von getrocknetem Kalb- und Schafschaf tritt ab 16. Oktober eine Quantitätsbegrenzung auf 100 bzw. 120 Stücke pro 200 Gramm Fleisch in Kraft.

Am Laufe der nächsten Wochen wird in der ganzen Schweiz gegenseitig des Flüchtlingshilfsnetzes gesammelt werden.

**Ausland**

**U. S. A.:** Präsident Roosevelt hat in einer Erklärung zu den 100. "Antrittsjahren" gegen die Zivilbevölkerung der durch Deutschland besetzten Gebiete die Einsetzung einer internationalen Untersuchungskommission angedeutet, damit derartige Verbrechen nach dem Krieg im Falle eines alliierten Sieges geahndet werden.

Die Regierung beabsichtigt, allen deutschen Emigranten in Frankreich, deren Eltern nach Deutschland deportiert worden sind, die Einreise nach den U. S. A. zu ermöglichen.

**Frankreich:** Der Minister hat eine besondere Dekretierung von Arbeitern für den Einsatz in Deutschland als notwendig erklärt. Die Deutschland (sowohl Anwesenheiten in Afrika) geflüchteten Flüchtlinge sollen möglichst rasch in die Heimat zurückgeführt werden.

**Belgien:** Durch Einführung der Arbeitspflicht sollen männliche Personen vom 18.-30. und teilweise weibliche Personen vom 21.-35. Altersjahr zu freiwirtschaftlichen Arbeiten in Belgien und Deutschland herangezogen werden.

**Norwegen:** Das deutsche Stabskorps hat 25 Norweger von Trondheim und Umgebung wegen Sabotageakten und Widerstand hingerichtet. Verhörsprotokolle kam es zu authentischen Angaben: die Spannung der letzten Tage ist vor allem dem Widerstand der Bevölkerung gegen die Requisitionierung von 220.000 Ähren in ganz Norwegen zwecks Verpflegung nach Deutschland und in die Ukraine zurückzuführen.

**Dänemark:** Nach schwebenden Meldungen soll Deutschland Forderungen angeht haben zur Teilnahme Dänemarks am Krieg gegen die Alliierten und zu einer engen politischen Zusammenarbeit mit Deutschland, sowie zur Stellung von Arbeitskräften und Lebensmitteln. Diese Forderungen sollen auf sehr schlechte Reaktionen gestoßen. Die Spannung zwischen den beiden Ländern hat in den letzten Tagen nachgelassen.

**Kriegsstände**

**China:** Großbritannien und die Vereinigten Staaten haben sich zum Bescheid auf die Exterritorialitätsrechte und Privilegien in China bereit erklärt.

**Russland:** In den letzten Tagen hat die Intensität der Kämpfe um Stalingrad ganz erheblich nachgelassen, nachdem die deutschen Truppen durch einen mit bisher größtem Einsatz unternommenen erbitterten Angriff seine weitestgehende Abwehr der Situation herbeizuführen vermochten. In den Trümmern der zusehends zerstörten Stadt haben sich weiterhin wechselnde Kämpfe ab. Die russische Luftwaffe ist im Süden und Nordwesten außerhalb der Stadt fast in den letzten Tagen einige Fortschritte erzielt. Das Wetter und die Bodenverhältnisse haben sich ebenfalls verschlechtert. Im südlichen Teil der russischen Gegenoffensive Richtung Noworossisk ist ein Erfolg erzielt und der Vermerk der gemeinsamen Streitkräfte auf Trappe ist fast völlig zum Stillstand gekommen.

**Nordafrika und Mittelmeer:** Ueber der ägyptischen Front fanden äußerst heftige Luftkämpfe statt. Die alliierte Luftwaffe unternimmt häufig intensive Bombardierungsgänge auf Stellungen und Stützpunkte der Achsenstreitkräfte bis nach Bengasi. Auch über Malta kam es wiederholt zu Luftkämpfen. Von Madagaskar werden noch Kämpfe gemeldet. Eine große Zahl französischer Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten hat sich den Streitkräften der Achse angeschlossen.

**Asien:** Der Vormarsch der australischen Streitkräfte auf Neu-Guinea dauert häufig an u. die Truppen nähern sich Kokoda, dem letzten Stützpunkt der Japaner. Bei den Salomoneninseln haben die australischen Luft- und Seestreitkräfte einen Sieg über die japanische Flotte erzielt. Die Japaner vertrieben auf Guadalcanal einige meiste Truppen zu Landen, doch haben die Amerikaner auch zu Lande eine Gegenoffensive eingeleitet. Die alliierte Luftwaffe bombardiert häufig japanische Stützpunkte. Die Japaner haben zwei Salomoneninseln aufgegeben, desgleichen die Klanteninseln von Viti Levu.

**Westen:** Die Angriffe der britischen Luftwaffe richteten sich gegen wesentliche Erhebungen, die Saar, die Ardennen und die Eifel, gegen die Luftwaffe der Achse, gegen das Industriegebiet von Völk. Die Angriffe deutscher Flugzeuge auf England haben an Stärke und Häufigkeit zugenommen. Mit die Insel Sark in Vormalen und gegen ein norwegisches Bergwerk unternahmen britische Truppen Bombardierungen.

**Südamerika:** Gegen die britische Handels- und Wirtschaftspolitik haben deutsche U-Boote vor der englischen Küste, im Atlantik und vor der südatlantischen Küste Erfolge erzielt.

Jede Eingabe an einen Rat, eine Geschäftsentscheidung oder irgend eine begründete Stelle sollte in der Presse erscheinen, oder dort wenigstens bemerkt werden, damit auch andere wissen, was die Frauen sind, was sie verlangen, was sie sich für etwas ein, verlangen etwas. Die Presse ist für die Schweizerfrauen der einzige Weg, öffentlich gehört zu werden.

Uns fehlt das Schweizerische Frauenzeitschrift, das die Schweizerische Frauenzeitschrift übernehmen könnte. Der Frauenpräsident sollte bei allen wichtigen Gelegenheiten die Anwesenheit der Frauen vertreten: bei Solothurn, in der Schweiz, wenn wir die Fraueninteressen auf dem Spiele stehen, Gletscheraktionen, Jahresversammlungen, bei den Frauenarbeiten, die Frau an sich. Eine solche, einheitliche Stellungnahme der Frauen fehlt in der Öffentlichkeit. Ich denke nicht an einen Artikel, wohl aber an einen Wächter- und Berolidsdienst der Frauen, nach Bedarf, von Fall zu Fall zur Stelle. Sachlich nüchtern, aber nicht farblos müsste da geschrieben, verhandelt werden. Behandeln müsste diese verantwortliche Stelle schweizerische und funktionale oder örtliche Angelegenheiten, wenn die zwei letzteren alle Frauen angeht.

Die Zeitung kommt aber nicht nur zum Mann, sondern auch zu Frauen, jeder Frau zu und durch sie, Mitteilungen und Nachrichten der Schweizer Frauen - Presse sollten bei den Frauen den Rücken stärken, eine andere aufklären und in manchen den Sinn für das Gemeinwohl wecken und pflegen, die heute wieder durch die Frauenpresse, noch durch die Frauenorganisationen erfasst wird.

Das wäre die eine Seite einer engeren Zusammenarbeit mit der Presse. Eine zweite heißt uns die Frau als Leserin betrachten. Die Frau ist auch in der Zeitung; es sind meistens die Frauen, die das Abonnement einer Zeitung einlösen oder zurückgeben. Verlag und Redaktion haben also ein Interesse daran, mit ihren Leserinnen gut zu stehen, ja sie wünschen mit ihnen eine gewisse Zueignung, von ihnen Gelegenheit zu hören, ihre Meinung in irgend einer Sache zu vernehmen. Zeitungen, die ihren Lesern eine verständliche Verhältnis unerschaffen, werden von denen benützt, denen das zu helfen nicht gelingt. Jede Leserin darf also von sich aus Angriffe auf die Frau widerlegen, der Redaktion einen Artikel einreichen, eine Diskussion oder Umfrage vorbringen, ja, sie erweist der Zeitung einen Dienst, wenn sie sie rechtzeitig auf den 60. oder 70. Geburtstag einer bedeutenden Frau oder einer Frauenzeitung, die sonst verborren bleiben würde, eine bedeutende Aktion der Frauen auf aufmerksam macht. Wer aber nur kritisiert, aber nicht zum Wort meldet, wenn er sie verärgert ist, der sollte die Redaktionen nicht beschäftigen dürfen. Die Anteilnahme an der Zeitung muss, so früh wie möglich, durch ein persönliches Verhältnis, jedes Wort, Ohr und Spalten den Anliegen ihrer Leserinnen, überlegenden, maßvollen Leserinnen.

Hier werden wir die Frage der Opportunismus

## Presse und Frauenbewegung

von Frieda Amig.

Eine schweizerische Vereinigung, die einen Präsidenten einrichtet, beschließt, schreibt darüber in einem vertraulichen Bericht: "Die Presse ist immer noch das wichtigste Mittel in der Bearbeitung der öffentlichen Meinung." Zu der gleichen Überzeugung kamen in den letzten Jahren auch die Behörden. Sie suchen die Mitarbeit der Presse und bemühen sich, mit ihr um Beziehungen zu unterhalten. Der Bundesrat schuf eine Pressekommission, mit bedeutenden Zeitungsleuten aus der ganzen Schweiz, und beruht sie von Zeit zu Zeit ein, um sie über politische Geschehnisse zu unterrichten, aber auch, um die Meinung der Presse selber zu vernehmen, die heute oft mehr verlässlicher ist, als sie mitteilen darf. Vor jeder Neuordnung in der Nationierung und jeder wichtigeren Angelegenheit auch in Kantonen oder Städten, vor allem wenn es gilt, die breite Öffentlichkeit für etwas zu gewinnen, wird die zuständige Presse zusammengerufen und ins Bild gesetzt.

220.000 Ähren in ganz Norwegen zwecks Verpflegung nach Deutschland und in die Ukraine zurückzuführen.

Wenn ich nun auf das Wie eingehe, möchte ich vorweg feststellen, daß die politische, die Tages-Presse, keine Konkurrenz der Frauenpresse ist. Beide haben in unserm zeitungsreichen Land nebeneinander Platz, beide erfüllen voneinander verschiedene Aufgaben. Sich der allgemeinen Presse mehr als bisher zu bedienen, wäre ein Erweitern der Wirksamkeit der Frauenbewegung. Denn manches haben wir allen zu sagen. Und alle erreichen wir nur durch die allgemeine Presse. Keine Bewegung kann in ihren vier Wänden bleiben; sie muß hinausstreben, zu vielen dringen, sie für sich gewinnen, das ist eines der Merkmale einer Bewegung. Auch die Frauenbewegung ist ein Kampf um die Anerkennung berechtigter Forderungen.

Die Zeitung, die große wie die kleine, kommt in jedes jeden Hand. Was in der Zeitung steht, bespricht man, es wird Teil dessen, das die Menschheit eben "bewegt". Viele schöpfen ihren Gesprächsstoff aus der Zeitung; sie hilft die öffentliche Meinung bilden.

Vor zwei Jahren, an der Versammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in Bern, stellte ich den Antrag, dem Vortragenden der Schweizerischen Frauenpresse die Zeit zu stellen zu erklären. Was das gemeint war, will ich kurz erklären. Als Leserin die Präsidentenstelle aus Frankreich aus schweizerische Gewinnen schlug, nahm der Bund Schweizerischer Frauenvereine im "Schweizerischen Frauenblatt" dazu Stellung, indem er die Möglichkeit aufrief und erneut an seine seit Jahren laufende Sammlung zugunsten der Flüchtlinge erinnerte. Er hätte dies ganz gut auch in den größeren Schweizerblättern tun dürfen, das wäre jenen eine Stütze gewesen, die sich für die schonende Behandlung der Flüchtlinge einsetzen, auch in den Behörden.

Redeamt, wenn die Frauen etwas zu sagen haben, sollten sie es laut und vernünftig tun.

**Wir lesen heute:**  
Wenn unsere Kinder erwachsen werden...  
Textilrohstoffe  
Beilage:  
Rufst du mein Vaterland (Ferd.-Tagung)

\* Anmerkung: Red. Wie wir vernahmen, war dies vom B. S. F. beabsichtigt, mußte aber wegen der Vorschriften über Geldabgaben unterbleiben. Auch die Bitte, die Sammlung des B. S. F. zu unterstützen, die Flüchtlinge zu unterstützen und die Anlage des Volksbuchs hätte die Zustimmung auch in der allgemeinen Presse erscheinen können.

Eine Weltanschauung kann man nicht unter einem Birnbäum auflesen.  
Alfred Huggenberger.

**Der einsame Weg\***

Roman von Elisabeth v. Steiger-Wach.

Motto: "Leben ist Einmaligkeit! Kein Mensch kennt den Andern, Jeder ist allein."  
Hermann Sella.

Die überkam es die Frau, obwohl sie noch jung war, wie ein Gefühl tiefer Müdigkeit. Es war nicht die Ermüdung nach der Tagesarbeit. Wann wäre ihr das überfallen, Schänen sie zuviel geschwiegen? Etwas anderes überfiel sie, ohne daß sie sich über die Ursache Rechenschaft zu geben vermochte. Nie hätte sie sich in ihrem Inneren, als hätte etwas in ihrer Seele ans Licht zu bringen, so wie einst das Leben aus ihrem Schoße ans Licht gebrannt.

Einen Strome gleich tritt sie vergebens dahin an ihr vorüber. Sie hat am Meer, sah ein Bogen und die andere zerrinnen, und eine jede trat ein Bild... aus der Gegenwart in die Vergangenheit zurückzuführen. Rückwärts schauend und erlösend zurück zu gehen, wie ein Bild, um Bild zu sich vorüberziehen. Sie hätte Schimmen und Aufsteig lang verlesen und doch nicht wieder so hart vernachlässigt, sah Gestalten, so arbeitslos nahe, daß ihr der Atem der Erinnerung aufsteht über die Seiten wie. Es ist nicht bezaubert sie, Erlösung, die Dreifaltigkeit die

vom Leid des Lebens hart angefaßt worden, daß sie diese Kindheit gelebt hatte.

Ja, sie war das Kind Ruth gewesen. Ruth mit den dunklen Haaren und den wilden, unbesiegbaren Bewegungen. Ja, sie war es gewesen. Und alles, was dort ihren Anfang genommen, war ihr Leben geworden, dessen Bilder nun an ihr vorüberzogen.

Eine freudige hatte sie gemeint, sie hätte ihr Schicksal selbst gemacht. Nun aber erkannte sie, daß sie nicht selbst gemacht, sondern durch die Umstände geworden, hatte sich dieses Schicksal lösen entschlossen. Sie war nur den ihr vorgesetzten Weg geschritten, schon damals, da sie als kleines Mädchen den weiten Schilfbüden durch den verstreuten Wald in der Dämmerung der Wintermorgen, in den schwarzen Schichten aufsteigend und absteigend gemacht hatte. Und immer, so lange sie denken konnte, war Ruth neben ihr gegangen. Er war mit allen Erinnerungen fest verbunden.

Indemmal erinnerte sie sich des Tages, an dem er und sein Schwermüder Vater auf dem See aufgetaucht waren, armelig, einanderberührend in zu kurzen Kleidern. Ruth trug ein Bandel in der Hand... so hatten sie dagestanden, zwei Verdingung, die der Vater auf der See genommen... Das Bild wurde deutlicher, er lag da fest. Ein rot-rotes Licht hatte sie erachtet, wie sie in der Mutter's warmem Kollerrock verflocht, als diese die Aufmerksamkeit ins Haus geführt mit der unbewussten Grausamkeit, die Kindern eigen, hatte sie Verleumdungen und die fremden Andern gemüht. Doch dann hatte die Mutter der kleine Ruth aus den Händen genommen und sie hat sie über den See hinweg geführt. "Schau, Ruth!", hatte sie gesprochen, "siehst du die drei Schwäne? Gehst du zu

lassen. Der Ruethi und's Marieli haben keinen Vater und keine Mutter mehr. Weil du es so viel lieber hast, mach du recht lieb gegen sie sein. Und du, Ruthi, du bist schon ein großer Bub, verpflanz dir, du schaust mit immer gut zu dem Bärdli, güt?"

Das Bild verlor sich, sie sah im hellen Sonnenschein die Mutter unter der Hausstrich stehen, bleich und duld das kleine Gesicht... das letzte mal auf den Rücken. Dann kam eine dumpfe, tiefe Zeit, eine einer unbeschreiblichen Dämmerung untergehend. Ein Zug tauchte auf. Hinter ihm schritt im langen Zug der Leidtragenden an der Hand der alten Ruthi ein kleines Mädchen in einem viel zu langem, schwarzen Kleide... das war sie geworden.

Dann war die Einmaligkeit gekommen. Kein Erwachen hatte Zeit für sie gehabt. Der Vater war dort fort gewesen. Ruthi hatte alle Hände voll zu tun gehabt, um die Hausfrau zu ersetzen. Aber da war ja Ruthi. Schon beim Heimweg vom Friedhof hatte er sie in der Hand genommen. Mit seinem Nachschub hatte er ihr die Tränen abgewischt, die ihr mehr aus Mitleid mit sich selbst, als aus Schmerz um den Verlust der Mutter, den sie noch nicht ermaßen konnte, über das Gesicht liefen. Es war ihr recht, als hätte die große Rubenhand sie in die neue Kleidung über nicht mehr losgelassen. Ruthi und sie rühten sich zusammen, er aber noch als bisher... Ihre Gedanken wanderten weiter... Etwas war Ruthi da gewesen, wenn sie einen Weidhüter brauchte vor großen Stunden oder großen Stunden, manchmal wanderten sie zur Schule, zu den regernden Walden. Er hatte ihr über den Rücken gelächelt, über Raine und Gräben... immer war Ruthi der Helfer. Die kleine Marie lief so neben-

her, meistens zeternd oder stummend, weil die beiden Andern ihrer nicht achteten, sie nur gerade zu gewöhnen ließen. Sie durften sie gähnen. Ja, sie durfte im Winter auch mit anfragen, wenn Ruthi auf dem schwarzen Schilfen, Ruth hinter sich, in rasender Fahrt die Bänge hinüberfuhr. In enger Umklammerung kauften sie dann zu Tal durch die Winterlandschaft. Der Schnee hob vor Ruthis schwerbeladenen Schuhen hoch auf. Da fiel Ruthi bei der wilden Fahrt hinten ab in den Schnee. Sie fielen sie liegen, sammelten sie dann mit dem Rücken Ruthi wieder auf, dann war es verwirrt, verworren, wütend und doch froh, wieder bei ihnen zu sein.

Wieder wechelt das Bild... Der Vater bringt Müde auf den Boden, sie soll an Seite der Mutter regieren. Hier führt die Frau ab ein tiefer Einschnitt in ihr Leben gefahren. Sie ist ja kein Kind, sie häumt sich als früh erwachsene Tochter neben den Willen des Vaters, mit aller Energie auch gegen die neue Frau... Auch hier ist Ruthi der Beistand... Aber auch die Verleumdung, wie sie ausfällt, wie sie über den See fließt in die Hand nehmen, denn, daß man es kalten kann gleich einem Gern, welches man winden und kneten darf wie man möchte. Sie will ihr eigenes Schicksal wehen, ein Gewebe von weißer Farbe... nach tiefem Gedankem.

Doch heute nach all den Jahren weiß sie: Kein Mensch vermag dies zu tun. Weil sie den Weg nicht zurückgehen kann, weil sie vorwärts gehen muß... darum ist sie oft so müde... sie muß weitergehen, den Weg, der in Dunkel geföhrt vor ihr liegt wie der Weg jedes Menschen, und auf dem sie allein ist.

Die Luft flimmerte. Von der Fluh her trübte

\* Heute beginnen wir den Abend des längsten Tages, in dem die berühmte Dreifaltigkeit wieder zusammenbricht und wunderbarlich sein erschaffen, ein bauerliches Frauenleben darstellt.

der sog. „Frauenzeiten“ auf, wie viele große und kleine Tageszeitungen sie eingeführt haben. Sie haben den Vorteil, daß der Raum für die vorgelegenen Nummern garantiert ist, sofern sie ebenfalls die Verantwortung für das nötige Material übernimmt. Außerdem diesen betreffenden Nummern wird der Rest vom Stoff, der besonders für die Frauen Interesse hat, dem übrigen Inhalt hinzugefügt. Über die auch von den Frauenzeiten ganz fehlen, besteht eben die große Gefahr, daß der unheimliche Druck von Stoff bei den Tageszeitungen diese Mitteilungen von und für Frauen räumlich verdrängt.

Dabei darf nicht übersehen werden, daß die Presse einen enormen Anteil hat in der Verbreitung der öffentlichen Meinung auch bei Problemen, die die Frauen stark berühren; wir denken hier an den Erfolg der Alkoholgesetzgebung, der Abstammung über die sog. „Recht“-Initiative und andere.

Eine dritte Seite der Frage Presse und Frauenbewegung ist die folgende: Wie alle, auch diese Frauenbewegungen, haben die Presse gefordert, daß es zu einem öffentlichen Vertrag, einer Jahresversammlung oder irgend einer Veranstaltung. Welche laden die Presse noch nicht ein, sondern stellen ausgwählten Zeitungen dann einen eigenen Bericht zu, die meisten etwas „angenehm“, er hätte sonst nicht wohl in die Welt zu gehen ausfallen können. Vielleicht auch gefahrlos, nicht wissend, daß die Redaktion, wenn es ihr leicht ist, selber Einladungen zu nehmen oder einen eigenen Berichterstatter hinzuschicken, seinen Bericht aufzubringen haben will, gleich wie sie keine Äußerung, die ihr nicht ausgeht, werden können. Wäre nicht diese Berichte von Vereinen, die zu lange, das eigene ist ja immer das Wichtigste, oder sie sind unvollständig, was ein Zeitungsbericht nicht sein darf, und, und der Absender ist enttäuscht, wenn nichts davon erscheint.

Aber viele Vereinigungen haben die Redaktion freundlich und sachgerecht ein, einer Veranstaltung beizubehalten. Der Redakteur oder der freie Journalist, der zu ihnen beordert wird, kommt vielleicht von einer Trauerfeier, oder einem Sportfest, oder er hat am gleichen Tag ein Strafwerk befristet, oder an einem Artikel über ähnliche Kunst geschrieben. Der Mann oder die Frau von der Zeitung muß sich in jedem Fall umstellen, auf eben ihr Anliegen. Ihre Verhandlungen oder ihr bevorstehendes Werk einstellen. Wenn Sie ihm nun darüber Material in die Hand geben, z. B. die Anträge, die in der Versammlung behandelt werden, Anträge aus den Vorträgen oder Richtlinien beherzigen, ihm Ihren Jahresbericht und bereit übergeben, so erleichtert ihm das seine Arbeit für Sie.

Wenn ein Regierungsmitglied oder eine wirtschaftliche Organisation heute die Presse einladet zu einer Orientierung, z. B. über den Arbeitsvertrag in der Landwirtschaft oder den Mehrenbau, so liegen bestimmt die wichtigsten Zahlen und Angaben zuhanden der Leute von der Zeitung vervielfältigt am Platze eines jeden. Bei untern Frauenvereinigungen aber erhalten die Journalisten meistens nicht einmal einen Durchschlag der geforderten Resolutionen; sie haben Glück, wenn sie diese abzeichnen dürfen. In einer wichtigen schweizerischen Frauenversammlung vom letzten Frühjahr sagte ein Journalist: Was geht mich diese Resolution an, wenn den Tagesorden nicht daran gelegen ist, sie bekannt zu machen! Eine halbe Stunde später hat sein Bericht auf der Sekundärseite sein müssen und er gleichen Tages noch in einer andern Veranstaltung. Denn der Redakteur und Journalist könnte sich betonen, was einmal Bundesrat Kundgebung seiner Frau über den Unfallschutz geschrieben hat.

Wir haben ein groteskes Handwerk. Für je den Handel muß man eine Menge Dime lernen und die Geheimnisse aller Berufe sich aneignen. Unsere Dime müssen sein wie die-

**Genf Florissant 11**  
**Hotel La Résidence**  
165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.  
Konferenzzimmer, Restaurant-Bar. Großer Privat-Autopark. Im Park 3 Tennisplätze. Zimmer ab Fr. 5.-, Pension ab Fr. 11.-. Spezielle Arrangements für längeren Aufenthalt. Tel. 413 88.

Die Sipe in das Tal zurück, die Blut eines Junge- das. Aber dem weißen Rand der Kantonsstraße hand eine kleine Staubbahn. Wie von ihr getrieben, sollte das Vernehmlich des Schattenhofmanns der Stadt zu.

Ruedi Amberg, der junge Anwalt, hand unter der Einflucht des Hofes. Mit aufmunternden Augen, denn die Sonne blendete, schaut er dorthin, wo zwischen den Säulen der niedrigen Werkstoffe, das letzte Wigen des Blau getriebenen Weichers noch einmal aufschleudert. Einmal ein Anwalt, ein Anwalt, wie nach dem Buch die vertrauten Gerüche rumsaugen. Das bunte Maßen der Sipe aus den verdunkelten Stahl, das leise Keitendringen der Hofe und jetzt das hell aufleuchtende Geflecht und Gedacht der Säulen. Marie, seine Schwester, kreuzt das Mittelstück.

Endlich war Gelassenheit. Ruedi war drunter im Garten. Er ist sich über die Seite. Hoff er es. Es war nicht die Sipe des Junge allein, es war auch, weil er nun endlich einmal allein würde mit Ruedi brauchen können. Seit Jahren Tagen das erntliche. Ammer war sonst jemand im Weg. Der Vater oder die Stiefmutter Jüdis, Madi, die zweite Frau, oder Marie. Man mußte nicht, welcher Weise dicker schlummer war, die herrliche Wagnerin oder die eigene Schwester mit ihrer ungeringsten Erleichterung. Man war es wieder, in dem Garten entlang, da wo der weiße Boden den Klang der Magelocher beschliefte. Er bog um die Hauswand, — da lag er Ruedi.

Die Sipe vor einem Blumenbeet. Ihre Gestalt, in dem braunen, schlammigen Gewand mit dem silbernen, weißem Hemd, war so schön, so geliebt in den Säulen vom Gefährten der jungen Rebenblätter geflügelten. Sineinschritt in die-

ches Wachs, das die Einbrüche leicht aufnimmt und sie ebenso leicht verliert, um anderen Platz zu machen.“

Der Journalist sollte sich dort, wo er zu beizugehen hat, wohl fühlen. Frierend einen warmen Bericht zu schreiben, ist schwer. Das sollte besser verstanden und danach gehandelt werden.

Einer der bedeutendsten Zeitungsleute der Schweiz schrieb vor einem Jahr: „Es kommt bei uns nicht allein darauf an, was die Zeitung ins Volk hinaus, sondern auch darauf, was das Volk in die Zeitung hereinkommt.“

Wären die Frauen als zahlenmäßig überlegener Teil des Volkes und die schweizerische Frauenbewegung für ein fleißiger und kluger Käufer werden: Das ist mein Anliegen und mein Wunsch, zugunsten unseres Gemeinamen: der schweizerischen Frauenbewegung.

## Wenn unsere Kinder erwachsen werden . . .

Die amerikanische Schriftstellerin Dorothy Goodrich führt in ihrem Buch: „Kinder und Mutter“ die Frage auf: „Ist die Mutter- schaft ein Lebensberuf?“ Sie stellt fest, daß dieser Beruf eine Eigenartlichkeit aufweist: in dem Zeitpunkt, da die Mutter Erfahrung und Sicherheit erworben hat, muß sie ihn aufgeben; noch in vollem Besitz ihrer Arbeitskraft gerät sie in die Reihen der Arbeitslosen.

Das Problem ist nicht alt: unsere Großmütter konnten es kaum. Die Kinderzahl in den Familien war in jener Zeit groß; wenn die Bedürfnisse flüchtig wurden, war die Mutter schon alt und ihre Kräfte zum guten Teil verbraucht. Was ihr haben verbleibt, stellte sie den nächsten Kindern zur Verfügung, denen sie mit ihren langjährigen Erfahrungen beistand. Auch die zahlreichen Entkinder wurden von ihr betreut.

In der neuen Zeit haben manche von uns wenig Aussicht, Großmütter zu werden. Die Söhne heiraten oft erst spät, für die Töchter ist die Ehe jetzt nicht mehr die einzige Lebensform, die ihnen Inhalt, Sicherheit und Befriedigung gibt. Berufsarbeit bietet ihnen die Möglichkeit, sich selber zu erhalten und am sozialen Leben einen Anteil zu nehmen. Heiraten sie später doch und werden Mütter, so sind sie viel weniger, um häusliche Schwierigkeiten und die Erziehung ihrer Kinder in eigene Hand zu nehmen.

Es ist klar, daß die Tätigkeit einer Mutter hauptsächlich auf die Betreuung und die Erziehung ihrer Kinder gerichtet sein soll. Wüßten sie sich jedoch nur ihrer familiären Pflichten, so beramte sie mit der Zeit innerlich, verliert das Interesse an den Problemen der Allgemeinheit und wird später für ihre erwachsenen Kinder zu einem schweren „Problem“. — Was können wir tun, damit die Mutter sich nicht überflüssig und unglücklich fühlt, weil ihr Leben so leer geworden ist, wenn ihre Kinder erwachsen sind? Die Welt steht ihr jetzt offen, aber obwohl viele Aufgaben ihrer harrten, kann sie dieselben nicht finden und kommt sich selber unruhig vor, weil sie für kein Kind mehr zu sorgen hat!

Mein, in unserem Jahrhundert ist die Mutter- schaft entchieden kein Beruf, der das ganze Leben einer geistig und körperlich geübten Frau ausfüllen kann! Darum laden wir nach Ansicht von D. C. Kitcher eine ernste Schuld auf uns, wenn wir keine Vorkehrungen treffen für die Zeit, da unsere Kinder die Verantwortung für ihr Leben selber übernehmen und unser mehr weniger befreit.

Eine Mutter, welche die Erziehung ihrer Kinder beendet hat, befindet sich in einer ähnlichen Lage, wie ein Mann, der sich zur Ruhe gesetzt hat und doch noch im Besitz von Gesundheit und Arbeitskraft ist. Er verfällt in Apathie und Trägheit, wenn er bis dahin nur in der engen Welt seines Berufes gelebt hat und seine übrigen Interessen vernachlässigt hat. Sorgt er jedoch nicht, daß dies nicht geschieht, so wird er sich glücklich fühlen, fest für seine Lebhaberinnen und für Beschäftigungen, die früher so seiner Berufspflichten zu kurz kamen, genügend Raum zu haben.

Sind die Kinder den Mutterfragen entwachsen, haben sie sich selbständig gemacht, so ist ihr Vater noch da, für den die Frau zu sorgen hat. Es wäre jedoch nicht vernünftig, und für einen Mann, der kein krasser Geist ist, eher beschwer-

## Recht auf Arbeit

### Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg

Unter obigem Titel bringt G. Duttweiler in der „Zit“ sowie im „Völkchen“ einen Artikel, der auf die kommende Initiative gleichen Namens hinweist. „Das Recht auf Arbeit ist jedem Schweizerbürger im ganzen Umfang gewährleistet“ heißt es dort.

Ganz abgesehen von den verschiedenen Argumenten, die für oder gegen diese Initiative vorzubringen werden können, wäre es für die berufstätige Frau interessant zu wissen, ob der Landesrat in den Begriff „Schweizerbürger“ auch die Frau mit einbezieht. Dann wäre auch der berufstätige Mann, „das Recht auf Arbeit im ganzen Umfang gewährleistet“. Ich bezweifle, daß die Initiative so weit gehen will.

Wenn keine Frau sich jetzt vornehmen würde, ganz für ihr zu leben. Etwas anderes ist es, wenn sie in vermehrter Maße mit ihm leben würde. Keine von uns darf „nur Ehefrau“ sein, wie keine „nur Mutter“ sein darf. Erfolg in diesen beiden Berufen kann nur eine Frau zuteil werden, die eine Persönlichkeit ist, die ihre eigenen Interessen, ihr selbständiges Urteil und einen eigenen Geschmack hat. Ist sie ein gerechter und sozialer Mensch, so bringt ihre Selbsttätigkeit die Bereicherung der Familiengemeinschaft mit sich.

Nach in den Jahren, da die Kinder sich an ihren Müttern klammern, sollte jede Frau sich fragen, was sie am meisten interessiert, bevor sie heiratet und Mutter wurde, oder was sie jetzt heutzutage und anregt. An diesem Interesse soll sie festhalten, trotz aller Arbeit, die die Kindererziehung und die Führung des Hauses mit sich bringen, möge es dem Gartenbau oder der Musik gelten, der Unterhaltung von Kleibern, der Malerei, der Wissenschaft, irgendeinem Zweig des Sozialen, der Politik oder den sozialen Problemen, die gerade in unserer Zeit einer Frau so viele Wege weisen, sich nützlich zu betätigen.

Ist der Moment gekommen, wo sie keine Kinder mehr zu betreuen und nur einem verkleinerten Haushalt vorzustehen hat, dann wird es ihr möglich sein, ihr Leben umzustellen und neue Tätigkeiten anzunehmen. Wohl wird sie noch gewisse wirtschaftliche Schwierigkeiten zu überwinden haben, ihre Lebenserfahrung wird ihr jedoch zu Hilfe kommen.

Beweist eine Mutter, daß sie imstande ist, auch wenn ihre Kinder erwachsen sind, ein tätiges und nützlich Leben zu führen, dann kann sie ihrer Stellung und ihrer Freundschaft sicher sein. Manche Interessen wird sie mit ihnen gemein haben und kommt somit nicht so leicht in Gefahr, bei den Jungen als „unmodern“ und „beraltet“ zu gelten.

Im Schluß ihrer Betrachtungen führt D. C. Kitcher einen Fall aus ihrem Bekanntenkreis an.

Eine Frau, die keine besondere Bildung genossen hatte, blieb allein, nachdem ihre Kinder erwachsen und selbständig wurden. Diese wollten von der Mutter aus Unabhängigkeit und Dankbarkeit ein begrenztes nützlich Leben führen. Die Mutter hat ihr Leben lang in viel gearbeitet, aber der gesunde Menschenverstand dieser Frau kam ihr zu Hilfe. Sie lehnte den Vorschlag ihrer Kinder ab und hielt Abstand nach einer Tätigkeit, die sie interessierten und befriedigten würde. Vor ihrer Verheiratung beschäftigte sie sich gern mit Weben; später fand sie keine Zeit dafür. Jetzt machte sie sich an die Arbeit am Webstuhl, ließ sich von den ersten Mißerfolgen nicht entmutigen, probierte neue Färbungsmethoden aus, suchte nach neuen Mustern im japanischen Stil und ließ sich sogar — zur Verwunderung ihrer Arbeit — von einem japanischen Studenten Stunden geben. Die Künftlerin in ihr zog Vorteil aus der Ausdauer in der Arbeit, aus der Energie und Geduld, die durch langjährige Führung des Hauses in ihr entwickelt worden waren. Der Erfolg blieb nicht aus. Sie wurde Leiterin einer Kunstvereiner, und eine ihrer Entwürfe ist glücklich, ihre Mitarbeiterin zu sein.

In dieser Familie haftet der Großmutter nicht der Ruf einer unzulänglichen Person an, auf die man nur Mitleid zu neigen hat.

über die Augen. Er umfalte sie. Ungelächelt strich er ihr über die Wangen und lächelte ihre Schulter, ihre Trosthaltung lockerte sich.

„Bis Friede, es kommt wieder anders. Denn woher sie kommt, was soll man da verlangen?“

Rüdis Atem ließ wieder auf. „Das ist's ja! Warum hat der Vater das Meistervoll ins Haus gebracht? Wenn man die die Mutter denkt — und dann eine solche — ja hält ich die Mutter noch, dann wäre vieles anders und ich vielleicht auch. Aber jetzt, seit die Mutter fort ist, was soll ich anderes tun? Ich muß mich her in die Arbeit und ansetzen. Man hört kein gutes Wort, nur mühen und das ganze Tag. — und ich schämt mich vor den Leuten, daß so ein Stück Frau auf den Tisch ist.“

„Sie hat ihn halt zu nehmen gewohnt“ unterbrach Ruedi. „Aber nichts eine eierneinige Kopfschütteln.“

„Er hätte besser wissen müssen. Er ist doch ein rechter Mann. Und was man von der hat, mußte er auch. Sollte ich nicht von Hof führen können?“

Seraußerdem hat sie ihn an. „Sein „Nein“ war abnehmend. Und er war froh, daß Ruedi nicht darauf eifersüchtig und nicht meinte, was er denken mußte.“

Wäre es anders gekommen, hätte Ruedi anstelle einer zweiten Frau den Hof als Erbtöchter geerbt, niemals hätte zwischen ihm und ihr etwas werden können. So aber klammerte sie sich an ihn. Er war für sie die einzige Hoffnung. Sie hat so sehr geliebt, alles erlitten, der besser, als unter der Herrschaft Madi's auf dem Hof zu bleiben, wo die Frau den

Umgekehrt aber! Sollte Herr Duttweiler die Frau als Arbeitnehmerin nicht in Betracht gezogen haben, dann wäre es Sache der Frauenorganisationen, sich mit den Konsequenzen, die eine solche Berufsänderung für die Frau haben könnte, zu befassen. Auch in Zeiten der angebrochenen „Sozialversicherung“ wird es noch Frauen geben, die unverbessert bleiben und sich ihres Lebensamtes selbst berauben müssen. Das Gleiche trifft zu für die verwitwete oder geschiedene Frau, die womöglich nicht nur für sich, sondern noch für ihre Kinder zu sorgen hat.

## Räte Joel achtzigjährig

Leider mit großer Verspätung erfahren wir heute, daß Räte Joel, die gelehrte Jugend- und jugendliche, am 12. Mai dieses Jahres in voller körperlicher und geistiger Mächtigkeit ihren 80. Geburtstag begehen konnte. Vor allem durch ihre feinfühnigen Theaterstücke für Kinder- und Jugendgruppen hat sie sich in der Schweiz und in Deutschland einen Namen gemacht, und so mancher Mann, der heute in Memern und Würden steht und so manche Frau, die jetzt Kinder und Entkinder um sich zieht, denkt gerne an die Zeit zurück, wo sie vielleicht selber als Kinder unter der Leitung von Räte Joel an solchen Vorstellungen mitgewirkt haben, die die „Ostbahnen“ oder die „Kampfkammer“ und nach und nach andere dieser so recht für das kindliche Gemüt geschriebenen Theaterstücke. Heute noch ist die Mächtigkeit unermüdet an ihrer Arbeit und beweist es, die Kinderherzen zu begeistern, wenn es gilt, solche Vorstellungen ins Werk zu setzen. Und ihre didaktische Arbeit ist auch heute noch nicht erloschen, sondern beglückt ihren großen Freundeskreis immer noch mit munteren Versen. Seit vielen Jahrzehnten in der Schweiz nacheinander, hat Räte Joel vor einigen Jahren das Bürgerrecht in der Gemeinde Steffisburg erworben und lobt sich in heimlichen Schwendebach am Tümpel. Wir wünschen ihr von Herzen noch recht viele Jahre bester Gesundheit!

## Zum Abschluß eines Frauenwerkes

Es war wohl in den ersten Jahren untern Nachbarhauses ein recht hübsches Untergeschoss, das einem kleinen, aber tüchtigen Mann, der als Ausländer hier zuhause und Mitbürger in der Schweiz abblüht hatte, mit seiner Freundin, der Frauenschweizerin M. Hüter, eine Erholungs- und Wohlfühlstätte für Erholungs- und Kranke in Rom- und Neuchâtel anbot. Ruedi und seine Frau, die beiden, die Beziehungen der Bekannten vor allem Ausländerinnen den Weg in den neueröffneten Meierberg, so luden immer mehr — zuletzt fast ausschließlich — Schweizerinnen dort hinaus, Erholung und Genesung.

Der äußere Rahmen: die freie Lage des himmeligen Anblichens in der waldigen Umarmung des oberen, fröhlichen, der parkähnlichen Garten mit Blumen, Früchten und Tieren aller Art, der gepflegte Haushalt — alles trägt an sich schon viel zur Entspannung und Erholung bei. Im Zentrum die beiden Bekannten: die Wirtin mit ihrem erdigen, natürlichen, ihrer reifen, unholenden und menschlichen Erscheinung. Nicht als fremder Geist tritt sie den Patientinnen gegenüber — als fröhlicher Kamerad, als feinfühnige Frau mit warmem Herzen, klugem Kopf und fähigem Humor — wo nötig auch mit ihrer fähigen Hand. Die Wirtin, die ihren Arbeitsergebnissen unterließ, die Pflegerin, der gute Hausgeist, der einfließend jeden einzelnen Gast umgibt und dadurch das Haus dem Aufnehmenden schnell zum wirtlichen Heim macht.

Unzählige fanden hier im Meierberg Hilfe, Bekanntheit für ihre Leben und Sorgen; übermüdete Familienmütter erhielten neue Kräfte und neue Freizeiten für ihre Aufgabe. Überarbeitete Berufstätige neue Spannkraft und Frische. Dermitierte neuen Lebensmut. Erregte Verbannten, Arbeitsgemeinschaft Konzentration auf ein Lebensziel. Bei aller Bereitschaft, jedem Einladenden zu dienen, war immer das eine Ziel beabsichtigt: Erholungs- und Bekende wieder lebensfroh und lebensfähig zu machen.

Viele haben mit Bekannten die Stunde vernommen, daß das Sanatorium Meierberg nach nahezu 40jährigem Bestehen seine Pforten geschlossen hat. Mit warmem Dank schauen viele ehemalige Patientinnen auf die dort verlebte Zeit zurück. Im Mittelpunkt aller Erinnerungen stehen die zwei Frauen, die in tiefer Freundschaft verbunden, das Ziel ihres Lebens darin suchten und fanden, gemeinsam ihre ganze Kraft in den Dienst ihrer Mitmenschen zu stellen. Bereit, von der übertragenen Kraft voller Begeisterung, daß sie hoffen und diese Liebe ihre Arbeitsgemeinschaft in gemeinliche Aufgaben ausfüllen.

Bauern ganz beherzigt. In eine Mähtät war ja noch auch kaum zu denken, seit dem die Wauerin in der Dofnung war. Jeden Mappen hielt sie fest. „Nicht genug gab es zwischen ihr und dem Wauerer Säbel, weil dem das Weid leicht durch die Finger rann. . . .“ Doch man konnte es auch ohne Mähtät schaffen. Man war ja jung und gesund, und Ruedi war das lüchtige Mädchen. — Was an ihrer Liebe zu ihm noch fehlte, würde auch noch kommen. Er unzulänglich ist jetzt nur, umso mehr würde sie in seiner Liebe dort werden. „Was ist einmal, seine Frau dann muß alles anders werden. Denn wie sie Herrin sein, und besser Herrin auf einem kleinen Hof, als hier von der Stiefmutter als Magd behandelt zu werden.“

„Was Ruedi, ich hab mir gedacht!“ begann er. . . . „mich nicht in Betracht, wenn er, zu einem kleinen Kindchen. Ich will ja ihm und ihn tragen, etwas Eigenes anfangen. Als wir uns auf dem Markt in Bern getroffen haben, hat er es mich merkt lassen: Wenn ich eine rechte und schäfer- schen Frau mitbrächte, würde er mir gern helfen, ein Heimlich zu überdenken, meinte er. Zu einem kleinen Heimchen würde er mit das Weid schon lassen. Daß das Weid nicht erst da sein, hat denn Madi genug mit ihm zu tun, dann wird sich ungeheuer, dann geht es schon. Madi mag sich ausfallen lassen, das soll er.“

Ein gelassener Schrei vom Hof her setzte seinen Satz. Sie luden auseinander, haben sich entsetzt an und lästerten dem Hof zu, dort forschten sich der Schrei zu den Worten:

„Ruedi Ruedi! Wo bist du? komm gleich!“

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

# Rufst du mein Vaterland!

FHD-Tagung in Zürich am 11. Oktober 1942

## Ansprache von Oberst Vaterlaus



Abmarsch des F.H.D. nach dem Feldgottesdienst auf dem Lindenhof

### FHD-Tagung des Kantons Zürich

Die Stadt Zürich erlebte am 11. Oktober ein Schauspiel, das in seiner Art erstmalig war, und ein Beweis dafür ist, welche tiefgreifenden Wandlungen dieser juchende Weltkrieg ins Leben der Bürger und des Einzelnen bewirkt.

Über 1000 FHD in ihren kleinsten Uniformen zogen am Vormittag in strammer Marschkolonne vom Bahnhof zum Lindenhof, wo Feldprediger Hauptmann Max Frid mit einem feiertagsgemässen Festgottesdienst die große und bedeutsame Tagung einleitete. Er stellte seine Predigt unter das Bismarckauszug Luc. 1. 38: „Siehe ich bin des Herrn Wort“, und legte den FHD aus, daß ihre Pflicht diejenige des Dienens und Helfens sei, aus ihrem mütterlichen Frauentum heraus, das jeder Frau höchste Mission sei. Es war ein feierlicher Anblick, wie die vielen uniformierten Frauen um Wädhöfen in militärischer Haltung und mit erster Bestimmtheit unter den herrlichen Säulen des Lindenhofes den eindringlichen Worten des Geistlichen lauschten. Keine von ihnen wußte den Klang verlassen haben, ohne „in ihrem Herzen zu bewegen, alles was sie gehört hatte“.

Im Kongresshaus erwartete die große Schar ein einfaches Mittagessen, und ein blumengeschmückter Ehrenstuhl die hohen Gäste. Ein Sturm der Begeisterung brach los, als der geheime Wunsch jeder FHD in Erfüllung ging, und der General mit seiner Gemahlin im Kreis der Ehrengäste den Saal betrat. Sein Erscheinen gab der ganzen Tagung eine ganz besondere Bedeutung, eine Aufmerksamkeit, und eine Würdigung, daß die Arbeit des FHD an höchster Stelle geschätzt, anerkannt und gewürdigt wird.

Die Nachmittagsstimmung wurde eröffnet durch ein stilles Patrouillenstück, worauf Frau H. Cammerling als Kantonal-Präsidentin die weit über tausende an FHD und andere Teile nahern geliebte Versammlung begrüßte. Ihr Gruß galt in erster Linie dem General und der Frau Generalin, dem Chef der Sektion FHD, Oberst Vaterlaus, dem Generaladjutanten der Armee, Oberstleutnant Döllhoff, dem Hofkuchenchef, Oberst Nemund, dem kantonalen Militär...

### Der einsame Weg

(Fortsetzung.)

Mit großen Schritten war Ruedi Jüli voraus — da kam ihm Marie entgegen. Ihr kindliches, liebendes, schmerzliches Bannergesicht setzte einen zugleich dramatischen und grotesken Ausdruck. Das lag zum Teil vielleicht an dem Irrsinn nach hinten gesunkenen Baaren und den weit ausgehenden Augen, deren vorzellanenes Blau vom Schrecken anscheinend erdichtet. „Ruedi, du bist“, gurgelte sie. „Das ist mit Ruedi“, sagte Ruedi sie an. „Das doch, was ist?“ Jüli war atemlos vom Laufen.

„Der Ruedi... der Ruedi ist da... kommt abwärts... kommt helfen...“ sie sagte Ruedis Hand und zerrte ihn vorwärts. Schon kam der alte Knack aus der Haustür, eine Matrasse aus dem Haus zerrend. Jüli hatte bereits den ersten Schreien überstanden.

Wenn wir in unserer Schweizer Geschichte Mächtigen und Tüchtern begegnen, so erkennen wir, daß zu allen Kriegs- und Notzeiten die Schweizerfrauen sich in irgend einer Art in den Dienst des Landes stellten und dadurch mit Ehre und Unabhängigkeit unserer Heimat zu verteidigen. So war es eigentlich ganz natürlich, daß auch im Jahre 1940 unsere Schweizer Frauen sich laut meldeten und auf ihre Art mithelfen wollten an der Kriegsbereitschaft unserer Armee. Der Jüni bekannte Befehl unseres Generals vom 12. Februar 1940 schaffte für die Mitarbeit die gesetzliche Grundlage. Frauen sollten nicht in unserer Armee kämpfen, Frauen sollten helfen! Ganz neue Überlegungen führten dazu, in allen Fällen, in denen Soldaten nicht ihrer Ausbildung gemäß, d. h. ohne Gebrauch der Waffen Dienst leisten mußten, diese durch weibliche Pflichten zu ersetzen. Wenn wir bedenken, daß es einige Monate intensiver Ausbildung bedurfte, um den Soldaten in der Handhabung seiner Waffen fähig zu machen, so erscheint es gewiß verständlich und höchst lobenswert, daß dieser Soldat nach langer Ausbildungszeit in einem Büro, in einer Telefonzentrale, in der Küche, in einem Spital oder an vielen anderen Orten hinter der Front verwendet werden muß und so als wertvoller Kämpfer für die Front verloren geht. Hier nun liegt das Arbeitsfeld unseres FHD! Möglichst viele dieser Soldaten hinter der Front zu ersetzen, das ist Ziel und Zweck der Frauen-Armee unseres Landes.

Wie stellt sich uns diese Frauen-Armee, unser FHD dar?

In kurzen Ausbildungskursen ist versucht worden, die als Soldaten gemusterten Frauen den Bedürfnissen der Armee dienbar zu machen. Als Ziel dieser Kurse wurde festgesetzt:

- 1. Bei Wahrung der typischen Eigenart der Frau soll die FHD zu strenger innerer und äußerer Disziplin, zu sicherem fachtechnischen Können und zu größter Zuverlässigkeit erzogen werden. Mit einem Wort: Zu einem Glied der Armee!
- 2. Erziehung zu unbedingt positiver Einstellung zur Wehrbereitschaft und zum Durchhalten des Volkes in schwerer Zeit.

Als Resultat dieser Kurse darf heute festgehalten werden:

Beim F. H. D. (sei es als Späherin auf dem Beobachtungsposten oder als Telephonistin in der L. M. B.), in den vielen Büros der höheren Stäbe, in den Telefonzentralen, in den Stützpunkten, in den Feldpostbüros, in den Küchen, im Küchendienst — überall wo unsere FHD Verwendung finden, erkennen sie die männlichen Soldaten vollwertig, ja man hört zu unserer großen Freude immer wieder, daß für viele Arbeiterinnen FHD sogar Befehle zu leisten imstande sind, als männliche Soldaten. Es ist daher verständlich, daß von allen Dienststellen unserer Armee immer wieder neue FHD von der Sektion angefordert werden. Die Sektion FHD sah sich deshalb im Frühjahr dieses Jahres veranlaßt, in einem neuen Anlauf an die Schweizer Frauen zu gelangen, mit der Aufforderung, sich dem FHD und damit unserer Armee und unserm Vaterlande zur Verfügung zu stellen.

Leider ergaben die diesjährigen Musterungen bei weitem nicht das erwartete Resultat. Die Sektion FHD ist darum heute leider nicht in der Lage, den vielen Anforderungen um Wollmanderlung von FHD zu entsprechen. Um alle hier versammelten FHD muß ich den dringenden Appell richten, mitzuhelfen, daß sich wieder Frauen und Töchter zum FHD melden. In den schweren und ernsten Monaten des

Jahres 1940 haben sich Tausende von Frauen und Töchtern begeistert zur Armee gemeldet. Leider wurden damals Elemente in die Armee aufgenommen, die später durch ihre schlechte Haltung dem Ansehen des FHD schwer geschadet haben. Diese Frauen sind seither wieder ausgemustert worden; sie gehören heute nicht mehr zur Armee. Selbst aber erhält sich immer der schlechte Ruf jener Elemente und verbundet die gerechte Anerkennung für stille und treue Pflichterfüllung von vielen hundert anderen FHD. Was alle diese vielen tüchtigen weiblichen Soldaten leisten, das weiß man in der Öffentlichkeit viel zu wenig! Tragen Sie es ins Volk hinaus und helfen Sie durch Ihre Haltung und durch Ihre Arbeit mit, daß der FHD bei Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, wie bei der Zivilbevölkerung die Achtung und das Ansehen erhält, das er verdient und das er heute unbedingt braucht.

Mit der Einreihung der Frau in die Armee übernimmt sie aber auch die Verpflichtung, jederseits vorbereitet in den Dienst einzutreten zu können. Unsere Einweihungskurse sind so kurz, daß es dringend notwendig ist, sich auch außerhalb der Kurse zu betätigen. Dazu bietet sich beste Gelegenheit in den Kant. FHD-Verbänden, die FHD aller Gattungen — auch derjenigen, die nicht durch die Sektion FHD ausgebildet werden, das sind die FHD der Fab und der Sanität — zu gemeinsamen Übungen zusammenzuführen. Es ist mir Pflicht, den Auszubildenden und den FHD-Gruppenleiterinnen, die diese Übungen mit großer Umsicht vorbereiten und durchführen, meinen Dank auszusprechen.

Das dringlichste Problem stellt sich uns heute mit der Frage nach dem Zuwachs neuer FHD. Jedes Jahr müssen über 1000 FHD wegen Verheiratung und Erfüllung ihrer Mutterpflichten aus dem FHD entlassen werden. Diese sollten in erster Linie durch neugemusterte FHD ersetzt werden können.

Sie wissen, daß die höheren Stäbe permanent im Dienste stehen; also benötigt man dort während des ganzen Jahres eine größere Zahl FHD.

Um zu vermeiden, daß eine einzelne FHD zu lange ohne Verurlaubung Dienst leisten muß, sind Wählungen dringend notwendig. Leider steht uns die nötige Anzahl FHD nicht in dem Maße zur Verfügung, wie dies wünschbar wäre und so kommt es leider immer noch sehr oft vor, daß FHD während vielen Monaten eines längeren Urlaub auf ihrem Posten ausbarren müssen.

Man muß sich deshalb heute allen Ernstes fragen, ob es richtig war, dem FHD von vornherein das Prinzip der Freiwilligkeit zuzuschreiben. Ich darf in diesem Zusammenhang viel leicht an den Art. 203 der Militärorganisation von 1907 erinnern. Dort heißt es:

„Im Krieg ist auch der nicht dienpflichtige Schweizer freiwillig, seine Person zur Verfügung des Landes zu stellen und soweit es in seinen Kräften steht, zur Verteidigung des Landes beizutragen.“

Dieser Artikel 203 könnte wohl auch für die Frauen Gültigkeit erhalten und so würde der Fall eintreten, daß die Freiwilligkeit überhaupt nicht mehr bestünde. Wäre dies für die Frauen und Töchter so schlimm? Dieses Problem ist natürlich bei uns nicht so leicht zu lösen. Um nachzusehen, wie das andere Stanz bereits verfahren, die Einführung eines obligatorischen Arbeitsjahres für alle Mädchen. Je nach Eignung und Bildung würde dieses Jahr im Land- oder Hausdienst oder im FHD ver-

bracht, wobei für die FHD die Dienstleistung auf mehrere Jahre verteilt werden könnte. Das gäbe für den FHD die beste Möglichkeit der Auswahl nach beruflichen Fähigkeiten und menschlichen Qualitäten und dadurch wäre dem FHD der heute so dringende Zuwachs an tüchtigen Elementen gesichert!

Wie häufig wird der Soldat als Held mit der Frau als Mutter verglichen! Es ist das Vorrecht der Mutterpflicht, und des Heldentums, den Füllhorn zu finden, wo es nur Zeit und Mühe gibt. Wie die Mutter in ihrer Opferbereitschaft nicht in erster Linie für sich selber da ist, so dient der Soldat der Zukunft seines Volkes. In der täglichen anspruchslosen Pflichterfüllung, um die keine Öffentlichkeit etwas weiß, liegt unendlich Großes. — So sind die Tugenden des Muttertums auch die Grundlagen für die weiblichen Soldatentugenden. FHD, fahrt eure Soldatenpflicht auf als mütterliche Aufgabe gegenüber der großen Gemeinschaft unseres Volkes!

Der FHD muß sich organisch ins Frauenwesen einfügen und muß ein Teil des großen Volkserziehungswerkes werden, als das man die Armee seit langem anspricht. So kann der FHD zur großen Schule des Frauen- und Muttertums werden, die unserm Volk tieflich fehlt.

In den Kreisen des FHD lernt das heranreifende Mädchen begreifen, daß es für wichtigere Pflichten da ist, als für die Nichtigkeiten, die es heute tieflich beschäftigt und ausfüllen. Es wird, wenn es dies nicht unter glücklichen Umständen von zu Hause mitbringt, hier erfahren, was Ordnung und Sauberkeit nach innen und außen ist. Die Eingliederung in eine Gemeinschaft bedeutet für jeden Menschen einen großen Gewinn.

Die FHD muß das männliche Geschlecht zur Achtung zwingen vor sachlicher, tüchtiger und ernster Frauenarbeit, die sich selbst und einfaß neben die Leistung der Gruppe stellt. Das ist möglich, wenn jede FHD auch die kleinste Pflicht so tut, als wäre es die letzte Gelegenheit, sich zu bewähren. Sonderausprüche, Eigenwillen, Empfindlichkeiten, Eingekerkertum haben im FHD keinen Platz. Schlichte Natürlichkeit ziert jede FHD am schönsten.

FHD! Etwas bietet Ihnen der Dienst für unser Land, um das wir Männer in der Armee so oft beneidet werden: Kameradschaft!

Doch diese Kameradschaft setzt Tugenden voraus. Kameradschaft kann nur bestehen durch Vorfahrt und Wahrhaftigkeit. Wer Kamerad sein will, muß selbst Werte besitzen, denn Kameradschaft heißt schenken, das vermag aber nur, wer etwas besitzt an Werten der Seele und des Geistes.

Kameradschaft setzt Gemeinsames voraus. Dieses Gemeinsame muß sein, die Ideen des Glaubens, die Ideen der menschlichen Güte und der Gebote des gemeinsamen Vaterlandes. Menschen Sie, daß sich Kameradschaft in den schwersten Stunden des Lebens zu bewähren hat.

Wenn Ihnen der FHD diesen Sinn der Kameradschaft vermitteln kann, dann wird Ihnen auch immer bewußt bleiben, daß Soldatentum und Frauenwürde für FHD untrennbar verbunden bleiben müssen!

Wenn Sie diesen Grundsatz immer hoch halten, dann wird der FHD zu dem wertvollsten und nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil der Armee werden, der im Kriegsfalle berufen sein wird, an der Verteidigung unserer lieben Heimat tatkräftig und bestimmend mitzuwirken.

Möge es uns gelingen, dieses Jahr in gemeinsamer, opferfreudiger Arbeit zu vereinen!

fortgehoren, als gehörte sie nicht mehr zu dem Körper. Jüli würde ihren hüßlich aufreuchenden Wädhern hinunter. Hier war zu helfen, hier gab es etwas zu tun. Und sie half und sie tat.

„Wir müssen sie auf die Matrasse heben, vorwärts...“ Ruedi schickte ihre die Arme unter den Rücken. Bei Maria nimmst sie um die Hüften, sie legte die Beine, Marie. hatte ihr den Kopf, Gangen — Jo — „Sprich, richte das Bett“, leuchtete sie Marie heim und neigte die Stirn Ruedis mit Rücksicht.

Eine alle Hochkommerne nach dem Hof bei in das Wartezimmer des Spitals. Alles glänzte noch weißer als sonst, die Türen, die Wädhler, ein weißer Schrank.

Der Schattenschieber sah auf einem Stuhl ganz in der Ecke des Raumes. — eine große, schwarze, bunte Gestalt. Der breite Schmelz dem leicht angelegter Haar hina nach vorn. Die Wölgebogen hielt er auf die Seite nehmend als wären sie vorgetragenen Schültern ein Licht fahnen wie ferreiche Knäuel sie niemals tragen hätte. Da das, was er jetzt auf sich hatte, das konnte ihn kein Knädel abnehmen.

Kann denn der Doktor noch immer nicht?...

Der Schattenschieber hatte immer gewartet, erwarteten und das haben so zu hoffen, daß es am Schluß nach seinem Willen ging — sein letzter Griff war nach Wädi gewesen — und jetzt — jetzt — glitt ihm alles aus den Fingern! Nicht mehr konnten sie halten. Ohne sich dessen bewußt zu werden, mit einer dünnen Wolltafel betradete er seine Hand. Dann, wie sich zum Bewußtsein der Gegenwart zurückfindend, sah er das große Silberkreuz hervor. Umständlich öffnete er das Beberetli, in dem sie

gegriffen rührte. Mit dem harten Daumen hob er die obere Klappe. Was ungeschickt und siltig die gewohnte Verehrung heute war — wie mühsam — Maria mühsam wie jedes Denken h'u'e — es tat ihm geradezu weh im Sinn. — Da war es ja leicht einen feinen, einen Wädi zu pflegen und in Ordnung zu bringen, als die Gedanken jetzt.

Wenn der Doktor nur endlich kommen würde... dann würde er auch wissen, warum sie ihn nicht zur Seite setzen durfte — warum bester sie ihn nicht? In feinem Kopf war es wie ein Summen, immer der gleiche Ton und immer der gleiche Gehalts. Oder war es diese verfluchte Surrellage da oben an der Zimmerdecke? Sie sollte still sein — sie konnte doch gegen etwas annehmen — er aber — er lag da und wartete und hatte doch noch nie in seinem Leben erwartet — und die Hände waren ihm wie zusammengeknallt. Zugelockert — auf einmal, zusammengeknallt sah er vor sich ein Bild — eine Gestalt. Den roten Wädhis. — Vor 23 Jahren war der Knädel gewesen auf dem Nachbarkopf. Heute hatte er angelegter den Hund, weil der Meister ihm geküßelt hatte. Er hatte mit Jaqo auf ihn gemacht und dann hatten sie ihn geküßelt — in der Schauer auf der Fluch — und er selber hätte ihm die Hände auf dem Rücken zusammengeknallt. Was er jetzt alles denken mußte — warum bester er nicht an die Frau die irrenden in einem Zimmer lag in dem großen stillen Haus — aber auch dieser Verlust, in die Gegenwart zurückzufinden, zerrann. Denn plötzlich flog es so deutlich in ihm wieder, daß er zusammengeknallt und sich umlab, ob es nicht Wirklichkeit sein könnte. Maria — aber es war ihm schon drei Jahre her, daß sie ihm geküßelt mit einem verblüfften Gesicht und gesagt hatte: „Wädi, nehme ich nicht, das Wädi, es wird Unfrieden ins Haus

bringen. Alle Leute wissen, es hat ein böses Maul, es ist ein Wädi, es will nur den Hof betreten.“ Er fand noch mehr in sich zusammen. Eine daß er es wollte, hatte er die Hand an das Ohr gelegt — wie ein die Stimme, die lautlos und doch hart brach, einzufliegen. Was hatte er eigentlich geantwortet? Er bekam es nicht mehr zusammen.

Wohle und hart war es gewesen, sie sollte ihn nicht in eine Sache mitgehen, er wäre als Fremder zu bleiben, was er läst, Ruedi mit ihren 15 Jahren hätte so schrieben. Doch unter all seinen zornigen Reden war eine Art Anruf gewesen — er hatte es der Tochter nicht sagen können, was ihn zu Wädi trieb — daß er eine Frau brauchte, eine wie Wädi war, freudig von Gesundheit, ein Wädi wie Wädi es war, denn, voll von dem schmerzlichen Verlangen — nicht wie die Verlorenen, immer flucht und elend — daß man sich nicht mehr getraute, sie anzurühren, zu der man immer Sorge tragen mußte... So war es gekommen zwischen ihm und dem Wädi. Aber fahden war es nicht mehr auf zwischen ihm und der Tochter. Demals hatte Ruedi ihm mit verflümmeltem Born ins Gesicht geordnet: „Eder stirbt mich von uns, als daß ich die „Mutter“ sage, für mich bleibt sie die „Wädi“ aus der Wirklichkeit.“

Dabei war es geblieben und jetzt — Ruedi war nicht geküßelt, aber neuem Wädi... Der Schmelz brach ihm aus, er fand sich verflümmelt auf, wie heiß es war, man konnte kaum atmen, er machte einen ziellosen Schritt auf das Fenster zu, aber auf dort kam nur erneute Blut... da ging die Tür auf. In der letzten Lichtminuten fand der Rest im weißen Mantel.

„Ich hab' Lina erwartet, Fräulein, kommt jetzt!“ er machte eine Bewegung, wie um den Körpernden vorwärts zu schieben. (Fortsetzung folgt.)





# Der neue **ELNA** Koffer

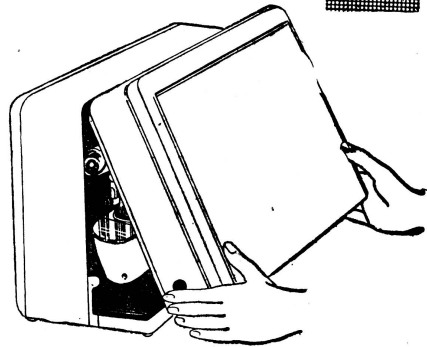
Die tragbare, elektrische Nähmaschine ELNA wird jetzt mit einem neuen Koffer auf den Markt gebracht. Er verbindet die erfinderischen Vorteile der bisherigen Bauart mit einer noch eleganteren und praktischeren Ausführung.

Er ist ein neuer Beweis für das ständige Streben der Präzisionswerkstätten der TAVARO S.A., Genf, nach Vervollkommnung ihrer Erzeugnisse.

Besuchen Sie die Verkaufsalons der **TAVARO-Vertretung A. G., Genf!**

<b>Basel</b>	Gerbergasse 20	Telephon 3 79 60
<b>Bern</b>	Casinoplatz 2	Telephon 3 03 33
<b>Biel</b>	Ernst Schüler-Straße 2	Telephon 38 14
<b>Genf</b>	Rue du Mont-Blanc 11	Telephon 2 70 40
<b>Lausanne</b>	Place St. François 12 bis	Telephon 3 65 61
<b>Lugano</b>	Via Nassa 5	Telephon 2 31 15
<b>Luzern</b>	Pilatusstraße 11	Telephon 2 87 88
<b>Sierra</b>	Avenue du Marché	Telephon 5 10 69
<b>St. Gallen</b>	Bahnhofstraße 11	Telephon 3 16 21
<b>Zürich</b>	Börsenstraße 18	Telephon 5 87 55

oder verlangen Sie bei einer dieser Verkaufsstellen eine unverbindliche Vorführung in Ihrer Wohnung.



## **ELNA**



## Zertifikatstoffe

Ein Fachmann der Kunstseiden- und Zellstofffabrikation stellt uns folgende Ausführungen zur Verfügung, die für uns Frauen von besonderem Interesse sind.

Die spätere Zuteilung von Zertifikatstoffen ist begründet und lässt sich auf die wüchsigen Importe von Rohmaterial und Halbfabrikaten. Wenn man bei Betrachtung unserer Detailgeschäfte noch an genügende Vorräte und Verfertigung denken könnte, so weicht dieser Eindruck, wenn wir die Lager unserer Spinnereien, Webereien und Wirkerinnen suchen und nicht finden. Es ist ziemlich belanglos, ob wir noch einige Meter englischen Stoffes hereinbringen können oder nicht. Ausländische Stoffe sind heute teurer, das sie nur für die Haute couture und die bemitteltesten Kreise in Frage kommen können. Gingen wir bei Arbeitslosigkeit unserer Zertifikatstoffe, von deren Produktion die Ausriht- und Bekleidungsindustrie abhängig sind, von äußerster Wichtigkeit. Zur Belegung dieser Verhältnisse seien einige Zahlenangaben erlaubt.

Beifolgende 1939

Zertifikatstoffe 81,500  
Bekleidungs-Industrie-Handwerk 81,600  
Metalle- und Maschinenindustrie 175,700

Mit unserer Bekleidung beschäftigen sich außerdem direkt die Maschinenfabriken, die chemische Industrie und der Handel. Das Fehlen von Rohmaterial für die Textil- und Bekleidungsindustrie hätte also hinsichtlich Arbeitslosigkeit die gleichen Konsequenzen wie fehlende Ausgangsprodukte für unsere Metall- und Maschinenindustrie. Mangelnde Arbeitsmöglichkeit bringt nicht nur Verdienstaustfall, sondern kann auch das Niveau unserer Qualitätsindustrie, das uns den Export wieder aufzubauen erlaubt, absenken.

In folchem Zusammenhang gesehen dürfen wir die Aufnahme der Zellwollefabrikation in der Schweiz nur sehr begrüßen. Zusammen mit der schweizerischen Kunstseide tropp die Zellwolle wenigstens die größten Vöcher unserer Textilwirtschaft. Trotzdem in der Schweiz erst seit Mitte 1941 Zellwolle hergestellt wird, ist der große Vorprung des Auslandes schon verschwunden. Was heute an schweizerischen Zellwollefabriken fabriziert wird, steht den entsprechenden ausländischen Anstalten in nichts nach. In einem Zeitpunkt, da wir noch genügend Wolle und Baumwolle importieren konnten, etwa im Jahre 1939, kauften wir 0,93 Millionen kg. Zellwolle und Zellwollgarne im Ausland. In den Detailgeschäften wurden die Zellwolleartigen Artikel mit schönem Namen getauft und entzückten die Käuferinnen in Form von Wägen und Kleiderstoffen. Der neue Name Zellwolle für die gleiche Sache erweckt heute vielerorts inoffizielle Reaktionen und wir müssen jenem Warenzeichensdirektor leider recht geben, der den Zellwolleartigen Artikel unter erstoffig klingenden Namen einen großen Verkaufserfolg prognostiziert. Selbstverständlich ist Zellwolle nicht ein Universal-Zertifikatstoff, so wenig wie etwa die Wolle oder Baumwolle. In dieser Hinsicht sind einzelne Fehler gemacht und korrigiert worden. Der Beimischungsgrad von 30 Prozent Zellwolle ist jedoch für die allermeisten Artikel, inklusive schwere Kleidstoffe, tragbar. Für viele Verwendungen, wie Wägen und modische Sommerstoffe werden erprobterweise höhere Zellwolleanteile oder Zellwolle allein gewählt. In der Presse erscheinen heute viele Wägen, die sich mit der Verfertigung der Verwendung und den Eigenschaften von Zellwolle befassen. Zusammen mit den eigenen Erfahrungen kann jedermann gut entscheiden, in welchen Artikeln ihm die Zellwolle vor- oder Nachteile bringt und wo er nach Beendigung der Mangelwirtschaft die Zellwolle — auch unter einer andern Bezeichnung — nicht missen möchte. M. St.

## Die Hausfrau als Arbeitgeberin und die Lohnersparordnung

Aus unseren Beratungen geht immer wieder hervor, daß sich Arbeitgeberinnen und Arbeitnehmerinnen nicht klar sind über die Bestimmungen der Lohnersparordnung für Hausdienstpersonal. Einem

Schreiben des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, St. Wehrmannsches, entnehmen wir folgende Punkte:

1. Grundsätzlich ist von jeder Gehalts- oder Lohnzahlung ein Beitrag von 4 Prozent zu erheben und zwar 2 Prozent auf Löhnen des Arbeitgebers und 2 Prozent auf Löhnen der Angestellten.
2. Die Beiträge müssen von Arbeitgeber erhoben werden, dieser hat der Ausleihstafel gegenüber einzuliefern, wenn er entgegen den geltenden Vorschriften die Beiträge bei der Lohnzahlung nicht in Abzug gebracht hat. Geschäftsbere, aber nicht entrichtete Beiträge sind vom Arbeitgeber nachzusahlen, dies grundsätzlich auch dann, wenn er selber die Angelegenheit dafür nicht mehr belangen kann.
3. Die Beiträge sind bei jeder Lohnzahlung in Voraus zu bringen.
4. Weibliche Hausangestellte haben nur 2 Prozent von ihrem Lohn abzugeben, der Naturallohn ist nicht beitragspflichtig.
5. Wird aber der Naturallohn durch eine Pensionszahlung ersetzt, z. B. während der Ferien der Hausangestellten durch Auszahlung einer Pensionszahlung oder eines Ferienlohnes, so ist diese Pensionszahlung ebenfalls beitragspflichtig.
6. Von Waisen- und Waisenfrauen und andern Haushaltsmitgliedern ist der Lohnausgleich nur dann zu erheben, wenn diese Arbeitnehmerinnen durchsichtlich pro Woche mehr als einen ganzen Arbeitstag oder mehr als 8 Arbeitsstunden beim gleichen Arbeitgeber tätig sind.
7. Der Arbeitgeber hat in der Regel monatlich mit der Ausleihstafel abzurechnen, für das Bundesdienstpersonal können die Kantone halbjährliche Abrechnungsperioden anordnen.

Kantonale-jährliche Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst

## Wägen aus Trauben

Ein Auslandschweizer, Ing. T. de Vallière, lebt an der Eidg. Versuchsanstalt für Weinbau, erzählt in der „Gazette de Lausanne“, wie er in russischer Türkei in einem Jahr großen Aufschwungs mit der Herstellung ausdauerhaltiger Wägen aus den dort herrlich gedeihenden Trauben erreicht wurde. Von den 700,000 Tonnen der Traubenernte (die schweizerische Traubenernte erreicht in ganz alten Jahren 100,000 Tonnen!) wurden 50 % in Wein verandelt, 15 % frisch genossen, 40 % getrocknet, 2 % in Traubenfäden und 38 % in Traubenkonzentrat verandelt; von dem letztgenannten wurde ein Teil in Wägen überführt, der größere Teil aber als die, saße Flüssigkeit, an Stelle von Zucker, verwendet.

„Außerdem“, so erzählt T. de Vallière, „wurden große Mengen von Trauben zu dickeren Wägen verarbeitet. — Dem trockenen Traubenfaden, der 25 bis 27 % Zucker enthält, gibt man ein wenig weißes oder graues Mehl und Kartoffelmehl bei. Man läßt diese Masse über feinem Feuer trodnen und taucht an Schürzen aufbereitete Kuh-Schalen hinein. Diese Aufstetten sind 40–50 Zentimeter lang. Man hängt sie in der heißen Luft auf und läßt sie eine Viertelstunde trodnen, um sie ein zweites Mal in die trockene Masse zu tauchen. So erhält man eine Art Aufstetterfäden von 3–4 Zentimeter Dicker, die man 2 bis 3 Wochen lang trodnet und dann bis zum Mai des folgenden Jahres aufbewahren kann. Diese Wägen haben einen sehr angenehmen Geschmack und sind sehr nahrhaft.“

Das Ergebnis dieser Bemühungen war, daß die Bevölkerung mit genügend Zucker versorgt war.

## Streifzug ins Ausland

Lebensmittelmangel in Norwegen und in den andern besetzten Ländern

Ueber Schweden hört man von den einschneidenden Maßnahmen der Okkupationsbehörden. Die deutschen Okkupationsbehörden haben, laut einer Meldung des „Alton Echo“, die Schlachtungen von 200,000 Stück Vieh angeordnet. In Dänemark erklärt das Blatt, bringe man diese Maßnahmen mit der Erhöhung der Fleischrationen in Deutschland in Zusammenhang. Die notwendigen Kontingentpläne sind angenommen worden, sich für die Verfertigung der zu erwartenden Fleischmenge bereitzuhalten. Vor der Okkupation hatte Norwegen einen Bestand von rund 1,5 Millionen Stück Vieh, der sich bis zum Frühjahr 1942 um

etwa 15 Prozent verringert hatte. Nach Durchführung der jetzt angeordneten Schlachtung dürfen nur noch etwa eine Million Stück Vieh verbleiben. Bei der notwendigen Verbleibung hat die erneute Fleischbeschlagnahme beträchtliche Enttörrung hervorgerufen. In vielen norwegischen Haus-halten hat man seit Monaten kein Fleisch gesehen.

Auch aus anderen von Deutschland besetzten Ländern kommen Berichte über eine vermehrte Inanspruchnahme der landwirtschaftlichen Produktion. In den baltischen Ländern, die früher ebenfalls reichlichen Mengen von Lebensmitteln ausführen, herrscht bei der Ertragsverfeuerung bereits ausgeprochener Lebensmittelmangel. Bevor die Lebensmittel die Stadt erreichen, werden sie von deutschen Exportzentralen in Empfang genommen und nach Deutschland verbracht. Unter der Lebensmittellieferung in den Städten leidet jedoch nur die einheimische Bevölkerung, nicht die deutsche, für die besondere Rationierungsbestimmungen gelten. Ein Deutscher erhält in Estland beispielsweise viermal mehr Fleisch als ein Einheimischer, während der Rest unter der Woche nur an Deutsche veräußert werden dürfen. Auf dem Markt von Riga ist es nach dem Bericht eines Angezogenen der einheimischen Bevölkerung nicht gestattet, Fische zu kaufen. Viehlich Fleischprodukte, vor allem Dorfschäpe, sind für den allgemeinen Verbrauch freigegeben.

## Die Letta-Generalin

Die finnische Generalin Hanni Luukkonen ist die am meisten mit Orden und Ehrenzeichen ausgezeichnete Frau der Welt. Sie ist die Führerin der berühmten finnischen „Lottas“, die während des Krieges Finnlands so tapfer zur Seite stehen, und deren Selbstlosigkeit und Hilfsbereitschaft ohne gleichen ist. Sie tragen teilweise die Uniform der finnischen Soldaten, sind als Krankenschwestern, als Dolmetscherinnen, als Köchinnen in der Feldküche, als Sekretärinnen in Generalstab, als Wärrinnen der Kantinen in der Ebene, als Ordnungswachen und Wärrinnen, und übernehmen jede Arbeit militärischer Art, bis an die Front, oft unter Verzicht ihres Lebens.

Sie trugen zuerst nach den Taten einer jungen Finnin nach Carlotta Schach, der Braut eines finnischen Leutnants, der während des Krieges gegen Rußland im Jahre 1809 fiel. Nach dessen Tod lebte diese tapfere Finnin inmitten der Soldaten im Feld, um zu helfen und sich für das Vaterland, wenn nötig zu opfern. Die Generalin Luukkonen läßt ihre Soldatinnen in denselben Geiste, der einst Carlotta Schach befehlte, erziehen und verlangt von ihnen den höchsten Einsatz, um ihrem Vaterland zu helfen. Sie ist die Tochter eines Ingenieurs, wurde im Jahre 1889 geboren und wählte sich von Jugend auf dem Dienst, welchen die „Lottas“ absolvieren müssen. Im Jahre 1902 wurde die finnische Armeekorps in der Universität von Sorbobaia. Sie führte ihre Soldatinnen weiter um sich und erzog sie in der alten Tradition von Soldatinnen Finnlands. Im Jahre 1918, nach dem Umsturz in Rußland, griff das finnische Volk zu den Waffen, um das russische Joch abzuwickeln. Hieran beteiligten sich die „Lottas“. 1929 wurde Frau Luukkonen oberster Ober der Lottas.

## Von Büchern

### Boranzige

Der bekannte Vorkämpfer für die soziale Deutung des Bauernstandes, Professor Dr. E. Laur, arbeitet dem Vernehmen nach an einem reichhaltigen Werk über das unter dem Titel „Grundriss eines landwirtschaftlichen Bauernstandes“ erscheinen wird. Das Buch soll rund 400 Seiten mit 32 Bildern im Format von 23x17 Zentimeter umfassen und Anfangs November im Buchhandel erhältlich sein. Der Verlag Verlagsdruckerei W. Bern, eröffnet heute die Subskription (Fr. 14.—, letzter Veranlassung ca. 20 Fr.). Die Verfertigung des Werkes ist ein Werk für unser Land lassen erwarten, daß kein Bekannter in der Lage herum ein hartes Echo werden und eilige Diskussionen entfachen wird. Wir werden auch in unserem Blatt näher darauf eingehen.

### Kalender

Nach und nach liegen die Kalender für 1943 auf den Redaktionsstisch, und erinnern uns an den bald heranabenden Winter. Laubhummeln, helle, Schwärze, Wärrer, Kalender, Mutter und Kind, Lindenfreund und Arbeiterfreund und die Frauenkreise. Ein jeder in seiner Art reich und hübsch mit Bildern ausgestattet, wickelt für die soziale Arbeit, dem sich die entprechende Organisation widmet. Überall finden wir wertvolle Beiträge, sachlichen und literarischen Gehaltes, hübsche Gebilde und sinnvolle Sprüche sind eingeladeten, und jeder dieser Neuerscheinungen wird in seiner Art Freude machen bei Jung und Alt.

## Veranstaltungs-Anzeiger

Kürch: Inceum Club, Rämistrasse 26, Montau, 19. Oktober, 17 Uhr. Musikfest. Volksliederkonzert im Zeichen des Erste-Zahl-Preis-Monates. Ausführende: Thome Herter und Martha Waldner. — Eintritt Fr. 1.50.

Kürch: Gruppe weiblicher Mitglieder im Kaufmännischen Verein, Kürch, Donnerstag, den 23. Oktober 1942, um 19.30 Uhr, im Zaalsaal der „Kaufleute“ (Einuang-Veranstaltung): Vortrag von Prof. Dr. jur. S. Sauer, Kürch, über: „Die öffentliche rechtliche Stellung der Frau in der Schweiz“, wozu wir alle Kolleginnen mit ihren Angehörigen und Bekannten herzlich einladen. Eintritt frei.

### Reaktion


Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Kürch 5, Nimmstrasse 25, Telefon 392 03 (abends).  
Vertreter: El. Sander, St. Gerolamstr. 68, Winterthur, Telefon 2 68 69.


Freiwilliger: Anna Gersag-Suter, Kürch, Freudenbergrasse 142, Telefon 8 12 08.

### Berlag

Geneinschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. E. E. Kälin-Spiller, Rüschberg (Kürch).

## SCHAFFHAUSER WOLLE





Mercur  
kaufen wir gut  
das sagt schon  
meine Mutter!

## Wolle und Garne

kaufen Sie gut bei

Gratis-Anleitung

F. Müller-Schöb  
Stadthausstr. 14, Winterthur

## Wo kauft die Frau in Kürch?

## Eiersorgen

verschwinden bei Verwendung von

# risi-OROLA

an Stelle von Eiern zum Kochen,  
Braten und Backen

risi-OROLA anstatt Ei spart  
Gold und ist noch marktfähig!

RISI-Nahrungsmittelfabrik AG, Basel 19  
Tel. 37973

## Trockenvollei

hilft frische Eier sparen!



# HANS GIGER

## BERN

Gutenbergrasse 3    Telefon 227 35

## Alle Küchengeräte

nur von  
**SCHWABENLAND & CIE AG.**  
Näschelerstr. 44    Zürich 1

## STOFF

WOLLE und SEIDE/MODESSINS  
**RENNWEGTOR-ZÜRICH**  
RENNWEG 59 - II. STOCK - LIFT!

### Vertrauenshaus

für gepflegte und solide  
**Wäsche**  
**Aussteuern**  
hoch dankbar  
gut und preiswert

bei

## MÜLLER & Sommerau

THEATERSTR. 8    BELLEVUE ZÜRICH



## Teerraum

Marktgasse 18

## Gipfelstube

W. BEITSCH, SOHN  
ZÜRICH

## Detektivklier

streng diskret  
erstes Spez.Büro

schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-  
Prozessen, Verbrechen, treuherzig, Heirat & Verz.  
Ausführung. **Wassnerstr. 2, Zürich, Tel. 33 9 18**  
a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Mit einer

## DUBIED-Strickmaschinen

können Sie zu Hause arbeiten und viel Geld verdienen  
Verlangen Sie **Prospekt Nr. 51** und Bedingungen von  
**ED. DUBIED & CO. A. G., NEUENBURG**  
Filiale in Zürich: Geisenallee 34

## J. Leutert

Metzgerei    Charcuterie

Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 347 70

Filiale Bahnhofplatz 7

Berücksichtigen Sie  
bei den Einkäufen  
dieses Blattes